

Strelitzer Zeitung

Neustrelitz, Feldberg, Mirow, Woldegk, Wesenberg und die Region

Land will wissen, wie Hebammen ticken

Von Tobias Lemke

Die Nachricht von der vorübergehenden Schließung des Kreißsaals in Neustrelitz hat hohe Wellen geschlagen. Wie bewertet das Schweriner Gesundheitsministerium den Fall und was kann die Politik dem Personalmangel bei den Hebammen entgegensetzen?

NEUSTRELITZ. Kann das auch eine Hilfe für Neustrelitz sein? Das Schweriner Gesundheitsministerium plant eine Hebammen-Studie. Damit soll herausgefunden werden, welche Faktoren und Maßnahmen die Motivation der Hebammen zu einer Tätigkeit in der klinischen Geburtshilfe erhöhen können, erklärt Ministeriums-Sprecher Gunnar Bauer vor dem Hintergrund des akuten Mangels an Hebammen in Neustrelitz.

Erst in dieser Woche hatte das DRK-Krankenhaus in Neustrelitz mitgeteilt, dass aufgrund von Personalmangel der Kreißsaal ab dem 1. Juli vorübergehend schließen muss. Von normalerweise sechs Hebammen seien lediglich noch zwei Mitarbeiterinnen da, hieß es. Angesichts dieser Situation hat das Neustrelitzer Krankenhaus aus Sicht des Gesundheitsministeriums verantwortungsvoll reagiert. Mit dem Neubrandenburger Klinikum sei die Übernahme der Versorgung abgesprochen, so Bauer. Rettungsdienste und die Leitstelle seien durch das Krankenhaus entsprechend informiert worden.

Eine Parallele zur Klinik in Parchim, wo derzeit ebenfalls die Kinder- und Jugendmedizin wegen Ärztemangels vorübergehend schließen musste, will Bauer dabei nicht ziehen. „Es sind unterschiedliche Fachgebiete betroffen“, sagt er. Zudem sei in Neustrelitz „nur“ die Geburtshilfe betroffen, nicht aber die komplette gynäkologische Abteilung. Neben



Diese Türen bleiben ab dem 1. Juli vorerst zu. Im Kreißsaal von Neustrelitz fehlt es aktuell an Hebammen. Das Krankenhaus rechnet damit, dass zum 1. Oktober die Arbeit wieder aufgenommen werden kann.

FOTO: ARCHIV/ROBIN PETERS

der geplanten Hebammen-Studie arbeite die Politik daran, die Verfahren zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse in dem Bereich zu vereinfachen. Zudem können die angestrebte Akademisierung und die Rahmenbedingungen der Berufsausübung die Attraktivität des Jobs erhöhen, heißt es aus dem Ministerium. Nach den Vorgaben der EU muss in Deutschland die Hebammen-Ausbildung an die Hochschulen überführt werden. Das Bundesgesundheitsministerium hatte im Herbst die Umsetzung der Akademisierung in Form eines dualen Studiums angekündigt. Vom Deutschen Hebammenverband (DHV) wurde zuletzt jedoch die zögerliche Vorbereitung darauf kritisiert.

Von heute auf morgen wird es aber keine Lösung des Fachkräftemangels in der Geburtshilfe geben. „Diese Maßnahmen können erst mittelfristig greifen“, sagt Bauer. Kurzfristig sollte auf die Unterstützung durch be-



Tobias Lemke meint:

Allerspätestens jetzt die richtigen Schritte einleiten!

Bei aller Bitterkeit über die Nachricht vom Stillstand auf der Baby-Station bleibt festzuhalten, dass das Krankenhaus richtig gehandelt hat. Die Rechnung ist einfach. Ohne qualifiziertes Personal keine qualitative Versorgung. Wo, wenn nicht im Gesundheitswesen kommt es auf eine exzellent ausgeführte Arbeit an. Der Krankenhaus-Leitung blieb also gar keine andere Wahl. Der Fall zeigt auf dramatische Weise, welche Auswirkungen der Fachkräftemangel im medizinischen Bereich haben kann. Längst hätten die Branche und die

Gesundheitspolitik, die letztlich die Rahmenbedingungen steckt, reagieren müssen. Es ist fünf vor zwölf. Kurzfristig kann die Politik nun sicher keine Abhilfe schaffen, sie sollte aber mittel- und langfristig die richtigen Schritte einleiten, um den Beruf der Hebamme wieder attraktiver zu gestalten. Das gilt übrigens auch für Pflegekräfte, Krankenschwestern und Ärzte. Es gibt nicht nur systemrelevante Banken in Deutschland, sondern auch systemrelevante Berufe. Die Jobs im medizinischen Bereich gehören ganz sicher dazu.

nachbarte Krankenhäuser gebaut werden. Das werde tatsächlich so auch praktiziert.

Kontakt zum Autor
t.lemke@nordkurier.de